



Schader Stiftung

Kultur leben. Integrationspotentiale vor Ort | Kommunalgespräche *Stadtspaziergang: heimat in Kranichstein* 10. Juni 2025

Wie entstehen *Heimaten* vor Ort? In Darmstadt-Kranichstein gehen wir dieser Frage im Stadtraum auf den Grund.

Redaktion

Lena Koch (verantwortlich), Alexander Gemeinhardt, Chiara Klormann

Weitere Informationen

www.schader-stiftung.de/integrationspotenziale

Herausgeberin

Schader-Stiftung, Goethestr. 2, 64285 Darmstadt, kontakt@schader-stiftung.de

Die Veranstaltung ist Teil des Projekts „Kultur leben. Integrationspotentiale vor Ort“ und wird gefördert aus dem WIR-Programm des Hessischen Ministeriums für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales.



Inhaltsverzeichnis

Die Idee der Heimaten	3
Kranichstein	3
Chillmo – belebtes Jugendcafé am See	4
Einkaufszentrum am See – Leerstand mit Lebenswillen	4
Hiergeblieben e.V. – „Eine Gemeinschaft – die ist fast schon sensationell“	5
Neue Mitte – eine von vielen	5
Fasaneriepassage – Das Einkaufszentrum, das es nicht geben sollte	5
(Strahlinger)-Platz für wen?	6
Kein großer Sprung, sondern viele kleine vernetzte Schritte	6

Die Idee der Heimaten

Der Heimat-Begriff erlebt derzeit eine regelrechte Konjunktur. Gerade in Debatten um Migration ist *Heimat* dabei eng mit der Imagination einer (gefährdeten) nationalen Gemeinschaft verknüpft und so Bezugspunkt rechter Narrative. Gleichzeitig ist *Heimat* eine alltägliche Bezugsgröße. Gerade deshalb ist es notwendig, den Begriff von einer pluralen Gesellschaft ausgehend zu diskutieren.

Im Projekt wird *Heimat* als ein komplexes System von emotional, sozial und räumlich konstruierten Zugehörigkeiten verstanden. Gefühle der Zugehörigkeit prägen soziale Praktiken vor Ort und entstehen im sozialen Miteinander. *Heimat* ist also nicht für alle gleich oder exklusiv – und im Singular daher von vornherein vereinfacht gedacht. Um der Vielfalt des Begriffs gerecht zu werden, ist es daher produktiv, *Heimat* zu pluralisieren. Wir sprechen daher über *Heimaten*, in denen – entgegen der Vorstellung einer homogenen nationalen Gemeinschaft – auch der Prozess der *Beheimatung* möglich ist.

In dieser Perspektive sind *Heimaten* sensibel für unterschiedlichste Bedürfnisse, Praktiken, Sprachen und Repräsentationen. *Heimaten* bedeuten gleichwertige Teilhabe an Demokratie, Bildung, Arbeit, Sport und Kultur. Eine Pluralisierung des Heimatbegriffs ist daher grundlegend für lokale Integrationspolitiken. Damit diese erfolgreich sein können, ist es wichtig lokale Dimensionen von *Heimaten* auf gemeinschaftlicher und persönlicher Ebene zu verstehen und gezielt den sozialen Zusammenhalt zu fördern.

Vor Ort bedeutet das, danach zu fragen, wer sich wo zugehörig fühlt – und warum, oder warum nicht? Welche Rahmenbedingungen und Angebote sind nötig, um allen Menschen gerechte Teilhabe vor Ort zu ermöglichen? Wo und wann können sich Menschen auf Augenhöhe begegnen und voneinander lernen, um gemeinsam neue *Heimaten* zu gestalten, ohne dabei alte *Heimaten* aufgeben zu müssen?

In diesem Jahr widmet das Projekt „Kultur leben. Integrationspotentiale vor Ort“ in einer Reihe von Kommunalgesprächen diesen Fragen. Im Darmstädter Stadtteil Kranichstein haben wir dazu soziale Infrastrukturen erkundet und dahingehend befragt, wie sie auch für andere Städte und Kommunen produktiv gemacht werden können. In diesem offenen und explorativen Gesprächsformat eines Stadtpaziergangs war basierend auf den Eindrücken im Stadtgebiet Raum für Erfahrungen, Fragen, Antworten und vor allem: Dialog.

Wir wurden u.a. begleitet von Jeannette Dorff, Quartiermanagerin in der Stadtteilwerkstatt Kranichstein, Stadtrat Michael Kolmer und Hartwig Jourdan, Abgeordneter im Hessischen Landtag. Federführend von Seiten der Schader-Stiftung wurde die Veranstaltung von der Geographin und Schader-Fellow Dr. Hendrikje Alpermann und die Projektverantwortliche Lena Koch vorbereitet. Unterstützt haben uns die ehemalige Praktikantin Chiara Klormann und die gegenwärtige Praktikantin der Schader-Stiftung, Elisabeth Jellonneck.

Kranichstein

Kranichstein ist vor allem für sein historisches Jagdschloss und die zugehörige Fasanerie bekannt. Darmstädter*innen verbinden mit dem Stadtteil auch die Großohnsiedlung, die bereits nach Fertigstellung in den 1970er Jahren im Zentrum deutlicher Kritik an Großbauten stand. Der stadtplanerische Entwurf von Ernst May wurde auch deshalb nur in Teilen umgesetzt. In den 1960er Jahren für 27.000 Menschen geplant, zogen schließlich nur gut 10.000 ein – in eine Umgebung, die mehr Vision als Wirklichkeit war. Zunächst ohne Schulen, ohne Supermarkt, ohne Anschluss an den Rest der Stadt. Erst nach Fertigstellung der Wohnsiedlung folgten Betreuungseinrichtungen (1972, 1997), die Straßenbahnanbindung (2003) und die beiden Einkaufszentren (1972). Insbesondere die Fasaneriepassage hat allerdings bis heute mit Unternutzung zu kämpfen (s. Kap. Fasaneriepassage).

Schon im Sozialbericht von 1996 wurden dem Stadtteil zahlreiche soziale Problematiken attestiert. Schon immer positiv bewertet wurde das gemeinschaftliche Zusammenleben der über 70 Nationen im Stadtteil. Aber auch Konflikte zwischen alteingesessener Bevölkerung und der neu hinzugekommenen migrantischen Bewohner*innenschaft prägten den Stadtteil und führten auch zu einer anhaltenden Stigmatisierung von außen.

Heute zeigt sich Kranichstein – auch aufgrund der kontinuierlichen Begleitung durch das Bundesländer-Programm „Soziale Stadt“ in anderem Licht. Zwischen 2000 und 2023 flossen über 10 Millionen Euro Fördermittel und zusätzlich 40,5 Millionen Euro an Drittmitteln in über 40 Projekte und Maßnahmen, parallel engagierten sich Bewohner*innen des Stadtteils in gemeinnützigen Organisationen und Institutionen vor Ort. Infrastruktur entstand – und mit ihr: neue Formen der Zugehörigkeit. Mit Stigmatisierung hat das Quartier zwar noch immer zu kämpfen, doch wer kommt, der findet vielleicht Unerwartetes: gelebte Nachbarschaft.

Am 10. Juni veranstaltete die Schader-Stiftung im Projektrahmen der Kommualgespräche einen Stadtpaziergang mit lokalen Akteur*innen und interessierten Gästen. Der Rundgang hat gezeigt, wie sich Kranichstein neu verortet – räumlich, sozial und emotional.

Chillmo – belebtes Jugendcafé am See

Die erste Station, die zur Auseinandersetzung mit Jugend und Empowerment anregt, ist das Jugendcafé Chillmo.

Das Chillmo (neu gebaut im Rahmen der „Sozialen Stadt“) ist ein geschützter Raum, der sich der Stärkung junger Menschen verschrieben hat und in enger Zusammenarbeit mit anderen Jugendeinrichtungen vor Ort agiert, wie etwa dem Jugendklub Kranichstein. Hier zählen nicht Herkunft oder Bildungsgrad, sondern Respekt und Beteiligung. Das Chillmo ist nicht nur ein Ort zum niedrigschwelligen „Chillen“ mit kühlen Getränken zum Unkostenbeitrag, sondern eine pädagogisch betreute Plattform für Selbstwirksamkeit, getragen von Vertrauen und demokratischer Haltung. Jugendliche können hier das Programm mitgestalten und sich in verschiedenen Kontexten, wie zum Beispiel in der Musik oder der Gastronomie, ausprobieren.

Die Bedeutung des Ortes und seiner Umgebung ist so groß, dass es von den Teilnehmenden des Stadtpaziergangs über Generationen hinweg als das „gefühlte Zentrum“ Kranichsteins beschrieben wird. Kooperationsprojekte wie „Prävention im Team (PiT-Hessen)“, ein Gewaltpräventionsprogramm der Hessischen Landesregierung, finden hier ihren Raum. Chillmo ist ein Modell für gelingende Zusammenarbeit – und für echte soziale Infrastruktur.

Einkaufszentrum am See – Leerstand mit Lebenswillen

Die zweite Station widmet sich der Bedeutung von Öffentlichem Raum im Wandel.

Ein paar Gehminuten vom Chillmo entfernt liegt das „Einkaufszentrum am See“ (EKZ). Gedacht für ein Vielfaches der heutigen Bevölkerung, ist es wirtschaftlich nie tragfähig geworden. Der ursprünglich 2022 geplante Abriss (inzwischen weiter vertagt) führte nicht zur Aufgabe des Ortes, wohl aber zum Auszug des etablierten Einzelhandels. Leerstand ist hier unmittelbares Planungsproblem. Und das wird in Kranichstein gemeinschaftlich gemanagt. Pop-up-Stores, Umsonstläden und Schulräume in der ehemaligen Sparkasse – die kreativen Lösungen der letzten Jahre beweisen, dass aus Provisorien Perspektiven entstehen können und dass Kranichstein resilient ist. Auch aufgrund der Trägerschaft. Die eigens gegründete Einkaufszentrum am See GmbH & Co. KG der Sparkasse Darmstadt widmet sich einzig der Verwaltung des Gebäudes und ist gut mit den lokalen Akteur*innen vernetzt. Ab 2031 soll ein fünfgeschossiger Neubau mit größerem Supermarkt, Wohnungen und

Arztpraxen entstehen. Bis dahin wird der Leerstand nicht hingenommen, sondern verhandelt – kreativ, gemeinsam, provisorisch und mit der Unterstützung eines Kommunalunternehmens.

Belebter Treffpunkt ist das „EKZ“ auch mit Leerständen. Die Eisdiele floriert, von außen lässt die geschlossene Bauform das kaum vermuten.

Hiergeblieben e.V. – „Eine Gemeinschaft – die ist fast schon sensationell“

Dem Älterwerden in einem Stadtteil mit über 70 benachbarten Nationen widmeten wir uns am Beispiel des parallel zum Spaziergang stattfindenden Nachbarschaftscafés.

Im Stadtteil älter werden – aber wie? Der Verein Hiergeblieben e.V. beantwortet diese Frage mit einem lebensnahen Modell. Wir besuchten das gerade stattfindende Nachbarschaftscafé – für Menschen, die bleiben wollen, auch im hohen Alter. Mitten im Quartier, mitten im Leben. Das einmal wöchentlich stattfindende und gut besuchte Angebot ist eines der vielen Angebote des Vereins Hiergeblieben e.V. Bei Kaffee und Kuchen für sensationelle 1,50 EUR können Teilnehmende Karten spielen. Ehrenamtlich gestützt, generationenübergreifend gelebt. Man spürt: Hier wird nicht betreut, hier wird begegnet – leider bisher weniger interkulturell durchmischt als gewünscht.

Grundsätzlich ist Hiergeblieben e.V. offen für alle, die Website wird in einfacher Sprache und in sechs Fremdsprachen angeboten. Der Trägerverein setzt auf niedrigschwellige Teilhabe und zeigt, dass auch mit kleinen Mitteln große Wirkung erzielt werden kann. 40 Ehrenamtliche ermöglichen das seit 2013 – mit Herz und Hingabe. Die größte Herausforderung? Der Nachwuchs im Ehrenamt.

Raum dafür bietet sich im Bürgersaal im städtischen Luise-Büchner-Haus. Ein großes Stadtteilhaus wäre schön, nun ist es eben der Saal, der dafür umso intensiver genutzt wird: Stadtteilrunden, Sprachkurse, Kulturtische und Feiertage unterschiedlicher Religionen finden hier statt.

Neue Mitte – eine von vielen

Die „Neue Mitte“ sollte das neue Herzstück Kranichsteins werden. An diesem Ort verhandeln wir die Themen Stadtgestaltung und kollektive Identität.

Jahrzehntelang wurde über die Umgestaltung des Ortes diskutiert, geplant, moderiert – im Dialog zwischen Stadt, Expert*innen und Zivilgesellschaft. Anvisiert wurde ein ansprechender Platz mit hoher Aufenthaltsqualität und einem Wochenmarkt nach dem Typus „Bauernmarkt“. Die funktionale und gepflegte Fläche ist zwar nicht zum Marktplatz geworden, aber immerhin Flohmärkte finden hin und wieder statt. Dass der Platz sein ursprüngliches Ziel – Belebung nach dörflichem Ideal – verfehlt hat, ist kein Scheitern, sondern Lernprozess. Stadtbaudezernent Michael Kolmer sagt: „Wir haben gelernt, was wir nicht noch einmal tun sollten.“ Eine ehrliche Bilanz. Aber auch: ein Lob auf den sauberen Platz, auf gepflegte Bänke, kaum Graffiti – auf Raum, der bereit ist, gefüllt zu werden und offenbar allseits geachtet wird.

Während manche kritisieren, dass die „Neue Mitte“ nie zur echten Mitte wurde, sehen andere darin gerade das Potenzial: Vielfalt lässt sich nicht zentralisieren. In Kranichstein gibt es mehrere Mittelpunkte – das ist Teil seiner Identität.

Fasaneriepassage – Das Einkaufszentrum, das es nicht geben sollte

Die Bedeutung migrantischer Ökonomie für Integrationsprozesse besprechen wir am Beispiel der Fasaneriepassage.

Die Fasaneriepassage ist ein städtebauliches Missverständnis. Da der Großteil der Planung von Ernst May nicht umgesetzt wurde, hätte auch die Fasaneriepassage nie gebaut werden sollen. Hier

entstand ohne stadtplanerische Steuerung, sondern aus migrantischen Netzwerken heraus ein internationaler Supermarkt, von dem die interkulturelle Gemeinschaft Kranichsteins profitiert. Ein geeigneter Ort also, um die Themen Migration, Herkunft und Ökonomie zu behandeln. Hier können Menschen unterschiedlichster Herkunft Zutaten für die Gerichte ihrer Herkunftsländer erwerben, um sich im neuen Zuhause ein Stück einer ersten Heimat zu bewahren.

Außerdem zeigt die Fasaneriepassage, dass die Selbstständigkeit im Einzelhandel eine Möglichkeit für Migrant*innen darstellt, im Erwerbsleben Fuß zu fassen. Dadurch werden auch Arbeitsplätze geschaffen, die deutlich zugänglicher für Menschen mit Migrationsgeschichte sind, als große Teile des Arbeitsmarktes in Deutschland. Migrantische Ökonomie kann so den Einstieg in die Erwerbstätigkeit, ohne selbst ein Unternehmen aufzubauen, fördern.

(Strahringer)-Platz für wen?

Ruhig ist es selten auf dem Strahringerplatz, an dem wir uns mit Konflikten, Wandel und (Nicht-)Begegnung auseinandersetzen.

Als Teil des Neubauquartiers K6 sollte er ein Ort für Begegnung werden. Anstelle eines Supermarktes, den sich die ansässige Bevölkerung gewünscht hätte, der ökonomisch jedoch nicht rentabel gewesen wäre, entstand ein wöchentlicher Bauernmarkt – und der Selbstbedienungsladen „Teo“ (Tegut-Konzern) in unmittelbarer Nähe zur Straßenbahnhaltestelle, mit zehnjähriger Projektlaufzeit. Dieser brachte zwar neuen Schwung, aber auch Konflikte: nächtliche Nutzung durch Jugendliche, Beschwerden wegen Lärm und Diebstahl. Ein Anwohner und der zuständige Polizeibeamte berichten: Die Lage ist nicht dramatisch, aber sensibel. Der Platz wird aktiv verhandelt. Und vielleicht genau deshalb ist es ein authentischer Ort. Ein Teilnehmer des Stadtspaziergangs fasst die Situation zusammen: „Der Platz ist ein Kompromiss. Aber ohne ihn wäre hier gar nichts.“

Kein großer Sprung, sondern viele kleine vernetzte Schritte

Zum Abschluss des Spaziergangs steht die große Frage im Raum: Was braucht es, um soziale Infrastrukturen entstehen und funktionieren zu lassen? Wie wird Beheimatung ermöglicht? Kranichstein gibt keine einfachen Antworten. Aber es zeigt eindrucksvoll: Heimaten entstehen dort, wo Menschen Verantwortung übernehmen. Wo Räume offen sind für Wandel und Aneignung. Wo Förderung auf Engagement trifft. Wo Konflikte nicht unterdrückt, sondern ausgehandelt und als transformativ erachtet werden. Und trotzdem bleibt vieles offen. Warum ist Kranichstein so aktiv. Woher kommt der Transformationswille? Ist es die Mischung aus über 70 Nationen? Dass Menschen nicht nur mit ihren Problematiken, sondern vor allem mit ihren Potentialen im Zentrum der Entwicklung stehen oder sozialen Netzwerken viel Zeit gegeben wurden, um zu wachsen?

Festzustellen ist: In Kranichstein leben Menschen, die bereit sind, sich im Stadtteil zu engagieren – und es existieren Strukturen, die dieses Engagement fördern und brauchen.



Abb. 2: Ausblick vom Dach des höchsten Wohnhauses in Darmstadt



Abb. 5: Diskussion über die „Neue Mitte“



Abb. 4: Weg ins Einkaufszentrum am See



Abb. 3: Abschlussdiskussion auf dem Strahingerplatz



Abb. 1: Austausch an der Fasaneriepassage